

GOTTESDIENST
19. SONNTAG NACH TRINITATIS
10 OKTOBER 2021

PREDIGT

PREDIGTTEXT: JESAJA 38: 9-20

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen !

Amen.

Der heutige Predigttext steht im Buch des Propheten Jesaja, dort im 38. Kapitel sind es die Verse 9 bis 20.

Da sich der eine oder die andere von uns im Alten Testament ja vielleicht weniger gut auskennt als im Neuen, einige Anmerkungen vorab: der Prophet Jesaja ist mit Jeremia und Hesekiel einer der drei großen Propheten der jüdischen Bibel. Er lebte im achten Jahrhundert vor Christi Geburt im damaligen Südreich Juda und verkündete diesem wie auch dem Nordreich Israel und dem anrückenden Großreich Assyrien den Willen Gottes. Er kündigte auch erstmals einen zukünftigen Messias als gerechten Richter und Retter an und blickt damit bereits auf Jesus Christus voraus.

In unserem Predigttext steht heute Hiskija im Mittelpunkt, der 725 vor Christi Geburt im Alter von 25 Jahren als König auf den gottlosen König Ahas folgte und bis 696 regierte. Außer im Buch Jesaja hören wir von Hiskija auch im zweiten Buch der Könige und im zweiten Buch der Chronik. In der im Alten Testament geschilderten Abfolge der jüdischen Könige sehen wir immer wieder den Wechsel zwischen Königen, die "taten, was böse war in den Augen des Herrn", wie es in der Bibel heißt, und solchen, die "taten, was gut und recht war vor dem Herrn". Hiskija gehört zu dieser Gruppe. Heute würden wir sagen er war ein Guter.

Er sorgt für eine geistliche und religiöse Renaissance, indem er richtig aufräumt: er lässt die Götzen-Standbilder zerstören, setzt den Tempel wieder instand, beruft wieder Priester, ordnet den Tempeldienst neu und feiert mit seinem Volk wieder das Passahfest. Und Hiskija verteidigt mit Gottes Hilfe Jerusalem gegen die Assyrer.

Soviel vorab. Nun Gottes Wort in der Version der neuen BasisBibel:

Hiskijas Dankgebet

⁹ Hiskija, der König von Juda, erholte sich von seiner Krankheit. Dann verfasste er dieses Gebet:

¹⁰ Als ich krank war, sagte ich: Mitten im Leben muss ich gehen. Ich stehe an der Schwelle des Todes, der Rest meiner Jahre wird mir genommen.

11 Dann kann ich den Herrn nicht mehr sehen, den Herrn im Land der Lebendigen. Dann kann ich keinen Menschen mehr erblicken, weil ich nicht mehr auf der Welt bin.

12 Meine Bleibe auf der Erde wird abgebrochen, sie wird weggetragen wie ein Hirtenzelt. Ich habe mein Leben zu Ende gewebt, wie ein Weber, der am Schluss den Stoff einrollt. Der wird dann vom Webstuhl abgeschnitten. Tag und Nacht lässt du, Gott, mich mein Ende spüren.

13 Bis zum Morgen versuche ich vergeblich, zur Ruhe zu kommen. Doch wie ein Löwe zertrümmerst du mir die Knochen. Ja, Tag und Nacht lässt du mich mein Ende spüren.

14 Ich piepse vor Angst wie eine Schwalbe und gurre wie eine furchtsame Taube. Voll Sehnsucht richte ich meine Augen nach oben: Herr, ich bin in Not – tritt für mich ein!

15 Was soll ich sonst sagen? Er hat doch nur getan, was er mir angedroht hat. Ich bin so verbittert, dass ich keinen Schlaf mehr finde.

16 Herr, das ist es, wovon man lebt, und worin auch ich die Kraft zum Leben finde: Du kannst mich gesund machen. Deshalb lass mich leben!

17 Jetzt weiß ich: Mein bitteres Leid hat mir Frieden gebracht. In deiner Liebe hast du mein Leben vor Tod und Grab bewahrt. Denn all meine Sünden hast du genommen und weit hinter dich geworfen.

18 Im Totenreich ertönt kein Dank, im Tod kein Lob für dich. Wer ins Grab hinabgestiegen ist, hofft nicht mehr auf deine Treue.

19 Doch wer am Leben ist, der kann dir danken, so wie ich es heute tue. Väter erzählen ihren Kindern von deiner Treue.

20 Der Herr hat mich gerettet. Deshalb wollen wir in seinem Tempel singen und musizieren, solange wir leben.

Soweit der Text aus der Heiligen Schrift.

Liebe Brüder und Schwestern,

was sollen wir mit diesem Text anfangen ? Könnte es uns nicht eigentlich herzlich egal sein, ob in ferner Vergangenheit ein König in einer fernen, uns fremden Kultur eine lebensbedrohliche Krankheit überstanden hat ? Das könnte es, wenn, ja wenn, es nicht zur Geschichte Gottes mit uns Menschen gehören würde, und wenn Gott durch Jesajas Schilderung nicht zu den Menschen damals und zu uns heute sprechen würde. Also lassen Sie uns dem nachspüren, was uns Gott hier sagen möchte.

Hiskija fordert uns also auf zu singen und zu spielen, Gott zu loben. Und das tut er mit vollem Recht, denn Jesaja hatte ihm zu Beginn der Krankheit den Tod prophezeit. Hiskija wendet darauf ein, dass er immer getan hat, was gottgefällig war. Und wirklich: Jesaja verkündet ihm dann, dass Gott ihn erhört hat und ihm noch weitere 15 Lebensjahre schenken wird.

Und jetzt also 15 weitere Jahre ! Als es sich in der Werbung noch reimen musste, gab es – die Älteren erinnern sich vielleicht – einen berühmten Slogan für einen deutschen Weinbrand. Er hieß: "Wenn einem so viel Gutes widerfährt – das ist schon einen Asbach Uralt wert." Auf Hiskija bezogen kann man also sagen. "Wenn einem so viel Gutes widerfährt – das ist schon singen, spielen und Gott loben wert."

Gott loben. Mit einem Lächeln im Gesicht. Mit Leichtigkeit und Lebensfreude. Denn die Verzweiflung ist vorbei.

Hiskija sagt nach der Erholung von dieser Krankheit:

"Der Herr hat mir geholfen, darum wollen wir singen und spielen, solange wir leben, im Hause des Herrn."

In seinem Gebet schildert Hiskija im Rückblick seinen Weg durch die Verzweiflung, durch die Hoffnungslosigkeit.

Hiskija war König von Juda, erfolgreich, machtvoll und – wir erinnern uns – einer von den Guten. Es heißt, er vertraute Gott und hielt seine Gebote. Und nun die Krankheit.

Zu Zeiten des Alten Testaments ging man von einem Tun-Ergehens-Zusammenhang aus: wer sich gottgefällig verhält, dem geht es gut. Hiskija hätte also Besseres verdient als lebensbedrohlich zu erkranken. Und nun der Riesen-Schock. Der Boden unter den Füßen hat ihn immer getragen. Warum hätte er daran zweifeln sollen? Und nun ist er eingebrochen, der feste Grund ist zum Abgrund geworden.

Manchmal fehlen uns auch heute die Worte, wenn ein bis dahin gesunder, fröhlicher, tatkräftiger Mensch zum Sterben krank wird. Das hat der eine oder die andere in diesen Corona-Zeiten ja vielleicht an sich selbst oder an Verwandten, Bekannten oder Freunden erfahren.

Lassen Sie uns darum nochmals auf diesen König Hiskija hören. Er findet starke, bedrückende Bilder in seiner Not: wie einem Nomaden oder Hirten ist ihm das Zelt über dem Kopf zerrissen und da liegt er ohne Schutz. Bewegungslos ist er den Gefahren ausgeliefert.

Sein Leben erscheint ihm wie das Werk eines Webers: und nun ist es zu Ende gewebt und wird vom Webstuhl abgeschnitten. Wie leicht geht das und wie nah ist der Tod in jedem Augenblick.

Hiskija leidet unsägliche Schmerzen. Er fühlt sich so, als ob ein Löwe ihm die Knochen zerbricht.

Ja, der Schmerz ist schlimm, aber unerträglich am Sterben ist die Trennung von den Menschen, die mit ihm auf der Welt sind. Und auch die Trennung von Gott. Hiskija ist sich sicher: der Tod ist das Ende aller Beziehungen.

Wir wissen heute, dass das ja glücklicherweise durch den Kreuzestod Jesu und seine Auferstehung nicht so ist.

Hiskija weiß das natürlich nicht, kann es nicht wissen. Also bittet er und klagt – und er klagt mit ganzem Herz und ganzer Verve.

Darf man das ? Klagen, noch mehr klagen, und dann auch noch Gott anklagen ?

Hiskija klagt mächtig. Seine Klage hat geradezu königliche Ausmaße.

Heute trauen sich manche ja gar nicht mehr zu klagen Auf die Frage, wie sie durch die Coronazeit gekommen sind, gab es manchmal die Antwort: Ich darf nicht klagen, anderen geht es noch schlechter. Klar, es gibt immer einen anderen, dem es noch schlechter geht.

Aber wer nie klagt, findet auch kein Gehör. Wer nie klagt, bekommt keine Hilfe.

Das können wir von Hiskija lernen: richtig zu klagen! Gott ist der Adressat seiner Klage und so klagt er. Das ist jedenfalls besser, als in ein um sich kreisendes Jammern zu verfallen. Denn Gott hört meine Klage. Gott hält das aus.

Gott hat nicht irgendwann zu viel und will nichts mehr von Dir und mir wissen. Das fühlt auch Hiskija: denn er wendet sich wieder Gott zu: "Hilf mir, Gott, hilf mir !"

Aber auch unsere Mitmenschen wollen und müssen wissen, wie es uns geht. Wer nicht darüber spricht, wie schlecht es ihm geht, der droht einsam zu werden, was die Sache in der Regel noch schlechter macht.

Auch wenn wir uns dann manchmal gemeinsam eingestehen müssen, dass unser Trost vielleicht nur sehr begrenzt hilft, weil wir auch keine Antworten haben und wir auch gemeinsam vielleicht nicht wissen, wie es weitergehen soll.

Aber wir können von Hiskija nicht nur lernen, wie man richtig klagt, sondern auch, wie wir durch die Verzweiflung hindurch kommen. Hin zum Lob Gottes !

Wir sehen, wie Hiskijas Stimmung ganz plötzlich umschlägt, wenn er seine Rettung aus der Krankheit beschreibt. War vorher alles Verzweiflung, ist jetzt alles Lob. Als hätte einer den Schalter umgelegt. Das Dunkel geht vorbei und Licht macht alles hell und fröhlich.

Im Leben ist das manchmal so – und manchmal eben auch nicht. Eine Krankheit kann Wochen, Monate dauern, Jahre sogar. Die Gesundheit kann wieder langsam das Leben zurückerobern und doch gibt es vielleicht auch Rückschläge. Unser Leben ist eben oft ein Auf und Ab – das wissen wir auch ohne Hiskija.

Ob Gott uns Krankheiten schickt, wie Hiskija das glaubt ? Wir hoffen es nicht. Aber der eine oder die andere von uns, der eine Krankheit oder einen schweren Unfall durch Gottes Hilfe überstanden hat, hat vielleicht selbst schon erfahren, dass Gott uns Fragen stellt und Hinweise gibt.

Was macht mein Leben aus? Wer ist mir wichtig? Worauf kommt es letztlich im Leben an? Vielleicht doch nicht auf meine Leistung, auf meine Kraft oder auf meine Gesundheit, die gerade jetzt in der Corona-Pandemie alles andere zu überstrahlen scheint.

Sondern vielleicht vielmehr darauf, nicht zu vergessen, dass man durch eine Krankheit oder eine andere Lebenskrise etwas neu vom Leben begreifen kann, ja sogar in eine neue Richtung gehen kann. So geht es hier auch Hiskija, der nach seiner Genesung anders auf sein Leben blickt.

Liebe Brüder und Schwestern, Hiskijas Weg durch die Krankheit ist ein Weg mit Gott. Erst durch seine Krankheitserfahrung kann Hiskija das sehen.

Lassen Sie uns den Bogen durchaus etwas weiter spannen. Es muss ja nicht gleich eine lebensbedrohliche Krankheit sein, von der die meisten von uns ja glücklicherweise bisher verschont geblieben sind. Oft ist es eine anspruchsvolle Herausforderung, ein Unfall oder ein größeres Problem, das uns in Verzweiflung

stürzt. Und viele von uns haben das selbst erlebt: wenn wir die Herausforderung oder die Prüfung gemeistert oder in Schwierigkeiten durchgehalten haben, gehen wir daraus gestärkt, gewachsen hervor.

Gott geht diesen Weg mit. Zu Gottes Weg mit uns gehören eben auch Prüfungen und Verzweiflung. Aber er führt uns auch zu neuen Aufbrüchen. In kleinen Zeichen kann ich seine Nähe spüren: im Beistand, den ich erlebe, in freundlichen Menschen, die sich mir zuwenden.

Hiskija hat erfahren, was das bedeutet: Gott hört mein Schreien. Du, Gott, gibst meinem Leben Kraft und Optimismus ! Du, Gott, hast dich meiner Seele angenommen. Gott war immer in der Nähe, er war auch da, als Hiskija sich von ihm distanziert hatte. Mitten im Leid, mitten in der Verzweiflung.

Gott berührt Hiskija – genau wie uns – auch und gerade in seiner Hoffnungslosigkeit. Die Beziehung erneuert sich, vertieft sich hin zu Gott.

Dafür lobt Hiskija Gott, denn auch Gott soll etwas davon haben, dass er den König von Juda geheilt hat. Wäre Hiskija nun tot, so könnte er Gott nicht loben. Dann könnte er Gott nicht rühmen, dann könnte er nicht über Gottes große Treue singen.

So ist der Weg Gottes mit Hiskija, so ist der Weg Gottes mit uns.

Wie oft haben wir uns schon wieder erholt und unsere Probleme mit Gottes Hilfe überwunden ? Aber manches Mal eben auch nicht. Dann meinen wir vielleicht, Gottes Ferne zu erfahren, aber – so schwer es uns auch fallen mag, das zu erkennen – wir erfahren auch seine heilende Berührung. Und wie schnell neigen wir dazu, die Güte Gottes zu vergessen ?

Jesajas und Hiskijas Botschaft für uns ist, bei allem Schwerem, das uns manches Mal in unserem Leben begegnet, nie zu vergessen, dass Gott uns auch in diesen Situationen nahe ist. Oder wie es in einem Lied heißt, das Pfarrer Arno Pötzsch 1941 in dunkler Zeit geschrieben hat:

*"Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand,
die er zum Heil uns allen barmherzig ausgespannt."*

Denn wir leben unser Leben nicht nur für uns. In allem, was wir tun und was uns geschieht, haben wir ein Gegenüber, und das ist der lebendige dreieinige Gott.

Und ist das nicht wirklich der allerbeste Grund, Gott zu loben, solange wir leben ?

Und die Liebe unseres allmächtigen, lebendigen Gottes, die so viel höher ist als all' unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem auferstandenen Bruder und Herrn.

Amen.